



# BRISE 3

## Lebens(t)räume verwirklichen

Die Nase in die Luft, den Blick zum Himmel, das Leben vor sich. Vielleicht überlegen diese Kinder gerade, was sie werden wollen, wenn sie gross sind...

Wenn Kinder erzählen, was sie später einmal sein möchten, sprudelt es nur so aus ihnen heraus: Ein Mädchen träumt davon, als Pilotin mit einem Jet durch die Lüfte zu fliegen, ein Junge möchte an der frischen Luft mit Kindern im Wald herumtollen und Kindergärtner werden. Werden die beiden ihre Träume weiter verfolgen? Wird man ihre Wünsche in Richtungen lenken, die besser ins Gesellschaftsbild passen? Auf dem Spielplatz, in der Schule und daheim werden Kinder an Geschlechterrollen gewöhnt. Die Werbung lebt vor, was eine Frau bzw. einen Mann ausmacht. So werden die kindlichen Zukunftspläne allmählich von geschlechtstypischen Zuweisungen eingeholt, bis sie vielleicht höchstens noch in den Träumen auftauchen.

Wie viel würde unsere Gesellschaft gewinnen, wenn Mädchen und Knaben frei und unvoreingenommen ihren Beruf wählen würden? Wie viele Begabungen könnten sie einbringen, wenn in allen Berufen Knaben und Mädchen gleichermaßen willkommen wären? Stattdessen hören wir von Jugendlichen: «Mein Fahrrad lasse ich lieber von einem Mechaniker reparieren als von einer Mechanikerin.» Oder: «Im Spital wäre mir eine Krankenpflegerin lieber als ein Krankenpfleger.» Solche Äusserungen widerspiegeln die Realität in der Gesellschaft. Knaben wählen zum Beispiel nur selten den Beruf des Kleinkinderziehers, weil es kaum männliche Vorbilder gibt. Umgekehrt wird ohne Vorbild aus der zukünftigen Pilotin eine Flugbegleiterin. Nicht selten schrauben Mädchen ihre Berufsziele herunter, während Knaben ermuntert werden, das Beste aus ihren Berufswünschen herauszuholen. Der Knabe macht die Ausbildung zum Piloten, damit er später den Lohn nach Hause bringen kann. Das Mädchen stutzt seine Berufsziele zugunsten der zukünftigen Familie.

Foto Getty Images



Berufswahl und Lebensplanung sind eng miteinander verknüpft. Die Berufswahl ist nicht nur richtungweisend für die Erwerbstätigkeit, sondern auch für die zukünftige finanzielle Situation und das gesamte Leben eines Menschen. Jede Erwerbsarbeit ermöglicht uns mehr oder weniger Unabhängigkeit und Eigenständigkeit. Bedenken wir die hohen Scheidungsraten, müssten Knaben und Mädchen Berufe erlernen, mit denen sie sich selbst und gegebenenfalls ihre Kinder ernähren können. Die Zukunftspläne unserer Kinder werden vielfältiger und lustvoller, wenn sie ihre Väter nicht nur nach Feierabend erleben. Wenn Männer in Krippe, Kindergarten und Primarschule keine Seltenheit mehr sind. Wenn mehr Frauen an Hochschulen unterrichten, als Ingenieurinnen und Mechanikerinnen arbeiten. Wenn Kinder ungehindert ihren Zukunftsträumen nachgehen können. Deshalb ist das Aktionsprogramm «offene Berufswahl» ein Schwerpunkt unserer kantonalen Gleichstellungsarbeit. Dabei arbeiten wir mit Eltern, Lehrpersonen, Berufsberater/innen und Betrieben zusammen. «choose it!» ist eines der erfolgreichen GSB-Projekte zur Berufswahl und Lebensplanung von Jugendlichen. Wir stellen Ihnen dieses Projekt in dieser Brise ausführlich vor. Viel Spass bei der Lektüre!

*Leila Straumann, Leiterin Gleichstellungsbüro BS*

# «choose it!»: schnuppern bei Kindergärtnern und Informatikerinnen

Fünf Klassen der Orientierungsschule Basel setzten sich im September drei Tage lang mit geschlechtsatypischen Rollen- und Berufsbildern auseinander. «choose it!», das erfolgreiche Projekt des Gleichstellungsbüros, sensibilisierte die Mädchen und Jungen für alternative Lebensentwürfe.

2

Weshalb kommt unter ihren Berufswünschen Ingenieurin oder Architektin nicht vor? Warum vertraut er sein kaputtes Rad lieber einem Mechaniker als dessen Berufskollegin an? Ziel des Projekts «choose it!» – dem Nachfolgeprojekt zum Tochtertag – ist die Sensibilisierung von Jungen und Mädchen für «untypische» Lebensentwürfe und alternative Berufs- und Rollenbilder. Es richtete sich in diesem Jahr an über hundert Mädchen und Knaben der Orientierungsschule Basel-Stadt. Schwerpunkt der diesjährigen Veranstaltung war ein Schnuppertag, an dem die Mädchen und Buben Berufsleute begleiteten, die eine geschlechtsatypische Berufswahl getroffen haben. Mädchen schauten sich in typischen Männerberufen und Kaderstellen um. In diesem Jahr besuchten sie Architektinnen, Informatikerinnen, Malerinnen, Schreinerinnen, Polymechanikerinnen, eine Tiefbauingenieurin, eine Technomathematikerin, eine Bauleiterin und eine Regierungsrätin am Arbeitsplatz. Die Knaben begleiteten Kindergärtner, Kinderbetreuer, Betagtenbetreuer und Krankenpfleger. Sie besuchten aber auch Männer, die Teilzeit arbeiten und sich Haus- und Familienaufgaben mit ihren Partnerinnen teilen. Gerahmt wurde der Schnuppertag von einem Einführungstag, der spielerisch in das Thema Berufswahl und Rollenbilder einführte, und von einem Abschlusstag, der die Erfahrungen und Ideen der Jugendlichen thematisierte.

## Aggressive Mädchen, romantische Jungs?

Am Morgen früh versammelten sich fünf Schulklassen im Kartäusersaal des Bürgerlichen Waisenhauses. Sobald alle ihr Plätzchen gefunden hatten, ging es auch schon mit den Spielen zu den Geschlechterrollen los: Beim Typisch Mädchen! / Typisch Jungs!-Spiel wurden Eigenschaften, wie zum Beispiel «romantisch», «sportlich», «aggressiv» oder «modebewusst» von Schülerinnen und Schülern einem oder beiden Geschlechtern zugeordnet. «Wir sind genauso empfindsam oder zärtlich wie Mädchen, können das aber manchmal nicht so leicht zugeben», fasste ein Junge zusammen. Zum Schluss waren Jungen und Mädchen sich einig: Alle genannten Eigenschaften können bei beiden Geschlechtern vertreten sein!



Foto Claude Giger

Lebhafte Auseinandersetzung mit Zukunftsplänen.

## Wie wird man Kinderbetreuer oder Antikschreinerin?

Der Input von Rahim Lascandri, einem diplomierten Kinderbetreuer, beeindruckte die Knaben sichtlich. Er erzählte, wie er bei Bewerbungen anfänglich unter den Vorurteilen potenzieller Arbeitgeber oder unter dem Misstrauen von Eltern zu leiden hatte. Anschliessend konnten sich die Buben in einem Fragequiz zum Vortrag und unter den anfeuernden Rufen ihrer Kollegen im Babypuppen-Wettwickeln messen. «Das hat Spass gemacht!», meinte ein junger Teilnehmer. Gleichzeitig verfolgten die Mädchen in den Refektorien des Waisenhauses die Beiträge der Antikschreinerin Corinne Ambühl und der Steinbildhauerin Sabine Gysin. Die Projektleiterin Marianne Helfer vom Gleichstellungsbüro Basel-Stadt betont, wie wichtig der direkte Kontakt zu Berufsleuten für die Kinder ist: «Für die Kinder sind Authentizität, Greifbarkeit und die Interaktion mit dem Menschen, der einen Beruf ausübt, wesentlich». Nebst den Inputs der verschiedenen Fachpersonen war der Schnuppertag für die Kinder das Highlight von «choose it!». Allen 104 Jugendlichen konnte ein Schnupperplatz angeboten werden. «Die Zusammenarbeit mit den Betrieben war ausgezeichnet», lobt Inés Mateos vom Gleichstellungsbüro, die das Projekt konzipiert hat. Das zeige, dass das Interesse an Gleichstellungsfragen auch in der Wirtschaft vorhanden sei.

## Positive Vorbilder sind gefragt

«choose it!» ist ein Projekt des Gleichstellungsbüros Basel-Stadt in Zusammenarbeit mit der Orientierungsschule, dem Ressort Schulen und dem Netzwerk Schulische Bubenarbeit (NWSB). Nach dem erfolgreichen Start 2006 fand das Projekt dieses Jahr zum zweiten Mal statt. Nachhaltigkeit sollen einerseits die beteiligten Lehrpersonen garantieren. Andererseits verspricht der Erlebnisharakter des Projekts eine wache Erinnerung bei den beteiligten Schülerinnen und Schülern. «Mit positiven Vorbildern können Jugendliche stark beeinflusst werden», lautet das Fazit von Gaby Jenö, Rektorin der Orientierungsschule Basel. Aufgrund der Ausschreibung durch das Rektorat der Orientierungsschule hatten sich zehn Klassen angemeldet. Davon konnte die Hälfte berücksichtigt werden. Ab 2008 soll das Projekt aufgrund der grossen Nachfrage zweimal jährlich durchgeführt werden.

Irina Schulthess

# «Warum putzt du den Tisch? Mein Papi macht das nicht.»

Während der «choose it!»-Tage konnten die Kinder Fachleute aus geschlechts-atypischen Berufen hautnah kennen lernen. Ihre Geschichten zeigen, dass es sich lohnt, gegen Widerstände zu kämpfen.

Die Kinder in der Kinderkrippe Zwärghüsli im Kantonsspital Aarau erleben ihren Betreuer Rahim Lascandri in einer Männerrolle, die nicht alle von zu Hause kennen: Die Kinder erfahren, dass Männer auch Zärtlichkeit geben und Haushaltsarbeiten erledigen. Sie können eine enge Beziehung zu einem Mann aufbauen. Darum hält Rahim es für so wichtig, dass zunehmend Männer in der vorschulischen Kinderbetreuung tätig sind. Rahim hat über Umwege zu seinem Beruf als Fachmann Kinderbetreuung gefunden. «Mit sechzehn hatte ich keine Ahnung, was ich tun sollte, nur, dass ich mit Tieren oder Menschen arbeiten wollte.» So machte er eine Lehre als Zoofachverkäufer im Geschäft, wo er bereits als Junge sein Meerschweinchenfutter gekauft hatte. Nach Lehrabschluss und Rekrutenschule hatte er das Bedürfnis, näher mit Menschen zu arbeiten und fand eine Praktikumsstelle in einem Jugendtreff. Dort entstand der Wunsch, zu den Wurzeln zu gehen, um Menschen besser zu verstehen – also zu den ganz kleinen Kindern.



Fotos Marianne Heller

Corinne Ambühl und Rahim Lascandri sind Vorbilder zum Anfassen.

## Um- und Auswege

Demgegenüber peilte Corinne Ambühl ihren Traumberuf Schreinerin direkt und ohne Umwege an. In ihrer Familie sei die kreative, handwerkliche Arbeit schon immer wichtig gewesen, und «das Holzige» habe dabei eine herausragende Rolle gespielt. Wichtig sei für sie ausserdem schon als Kind gewesen, am Schluss ein Ergebnis in Händen zu halten. Allerdings war es für sie als Mädchen nicht ganz einfach, eine Lehrstelle zu finden. Schliesslich lernte sie bei einem Antikschreiner das Handwerk des Möbelrestaurierens. Nach vier Jahren im Zweiergespann mit ihrem Lehrmeister wollte Corinne unter mehr Menschen kommen und arbeitete zuerst in einem von Frauen geführten Restaurant. Nach einem längeren Auslandsaufenthalt erhielt sie einen Restaurationsauftrag und entschied sich im Lauf dieser Arbeit, sich selbständig zu machen. Die ersten Jahre der Selbständigkeit waren, so Corinne Ambühl, geprägt vom «täglichen Kampf mit den Finanzen», weil sie ihre Arbeitskraft zu billig verkaufte.

Auch für Rahim gestaltete sich die Lehrstellensuche aufgrund seines Geschlechts schwierig. «Sag mal, bist du schwul?», wurde er oft gefragt. Bilder von «Füdl putzenden Männern» seien einfach nicht verankert und lösten Überraschung bis Misstrauen aus. Umgekehrt hörte Corinne nach der Geburt ihrer Kinder, die sie jeweils ein Jahr lang mit zur Arbeit nahm, mehrmals den Ausruf: «Oh, wie schön, dass Sie trotz Kinder noch berufstätig sein können!» Bei Corinne stösst diese Reaktion auf Unverständnis, denn sie hätte ihren Beruf niemals aufgegeben. Im Freundeskreis sei sie deshalb

auch als Emanze abgestempelt worden. Darauf entgegnete sie: «Ich lass mich nicht in eine Schublade stecken, nur weil ich etwas mache, was vielleicht nicht das Naheliegendste ist». Interessant sind auch die Reaktionen ihrer Kundschaft. Sobald sie in Begleitung eines Kollegen auftrete, spreche man ihn als Chef und sie als seine Assistentin oder seine Gattin an. Ihr selbstbewusstes Auftreten sei deshalb besonders wichtig. In ihrem Beruf, und besonders auf Baustellen, seien klare Signale zu setzen, sonst werde man weder als Frau noch als Schreinerin ernst genommen.

## Stolz und Vorurteile

Auch Rahim musste lernen, mit den Reaktionen der Eltern umzugehen. Er erhalte zwar vorwiegend positives Feedback. Trotzdem ist seine Toleranz gefordert, wenn seine Kompetenz nicht nur aufgrund seines Geschlechts, sondern zuweilen auch wegen seiner Hautfarbe in Frage gestellt wird. Er müsse den Eltern und den Kindern einfach Zeit lassen, um sie davon zu überzeugen, dass er seine Arbeit genau so gut wie seine Kolleginnen erledigt. Als Mann ist er eine Bereicherung in der Krippe – nicht zuletzt für Väter, die in ihm vielleicht eher einen Ansprechpartner finden.

Geld ist immer ein Thema, sowohl für Corinne und ihre Familie als auch für Rahim, der mit seiner Partnerin und zwei kleinen Kindern zusammen lebt. Aufgrund des niedrigen Lohns kann er es sich nicht leisten, teilszeitlich erwerbstätig zu sein, obwohl er das gerne würde.



Der schlechte Lohn sei eben auch Ausdruck der mangelnden Wertschätzung der Arbeit mit kleinen Kindern, die vor allem von Frauen ausgeführt wird. Das schwindende gesellschaftliche Ansehen ihres Berufs beklagt auch Corinne; ein Handwerk zu erlernen sei heute für junge Frauen und Männer kaum mehr attraktiv. Corinne Ambühl und Rahim Lascandri haben einen etwas anderen beruflichen Weg eingeschlagen. Sie sind

sich einig: Seit ihrem Berufseinstieg hat sich für Frauen und Männer in atypischen Berufen einiges zum Guten verändert. Trotzdem müssten junge Frauen und Männer weiterhin ermutigt werden, bei ihrer Berufswahl andere Möglichkeiten überhaupt in Betracht zu ziehen. Die Vorbilder zeigen, dass sich das Engagement lohnt.  
*Marianne Helfer*



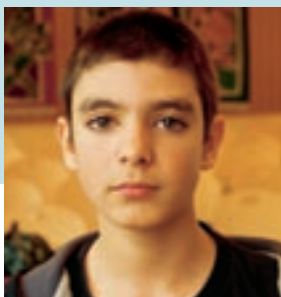
«Kleinkinderzieher wäre ein Beruf für mich. Es würde mir Spass machen, mit Kindern zu arbeiten!»  
(Maurizio, 13, OS Dreirosen)

«Ich würde sehr gerne an weiteren Schnuppertagen dabei sein, damit ich auch Frauen in anderen Berufen kennen lernen könnte.»  
(Laura, 13, OS Gellert)



«An meinem Schnuppertag im Universitätsspital durfte ich bei einer Herzoperation zusehen!»  
(Coelestin, 12, OS Gellert)

«Der Oberpfleger war sehr freundlich zu den Patienten. Ich durfte ihn auf seiner Visite begleiten und mit ihm zusammen Essen servieren, Betten machen und sogar Blut abnehmen.»  
(Luis, 13, OS Gellert)



«Ich konnte am Computer selber ein Mobiltelefon designen – das war cool!»  
(Anastasia, 13, OS Gellert)



«Ich durfte einen Teilzeit-Hausmann besuchen. Er teilt die Haus- und Familienarbeit zur Hälfte mit seiner Partnerin. Das finde ich super, denn so hat er Zeit für seine Kinder.»  
(Robert, 13, OS Gellert)

«Ich habe gelernt, dass Kindergärtner auch ein Männerberuf sein kann.»  
(Yaroslav, 14, OS Kalbrunnen)



«Die Schreinerin konnte alle Maschinen genau erklären und ich durfte selber einen Holzwürfel herstellen. Es hat mir super gefallen!»  
(Jennifer, 13, OS Gellert)

# «Wär schloht, dä goht»

Diesen Sommer ist das neue Wegweisungs- und Rückkehrverbot in Kraft getreten. Das kantonale Polizeigesetz soll vor häuslicher Gewalt schützen. Die Brise sprach mit Karin Haerberli, Co-Leiterin der Interventionsstelle gegen häusliche Gewalt.

## Was beinhaltet das geänderte Polizeigesetz konkret?

Karin Haerberli: Seit dem 1. Juli 2007 kann die Kantonspolizei Basel-Stadt eine mündige Person, die Gewalt innerhalb einer bestehenden oder aufgelösten familiären oder partnerschaftlichen Beziehung ausübt oder ernsthaft androht, für 12 Tage aus dem gemeinsamen Wohnraum bzw. dem Wohnraum der gefährdeten Person weg weisen und ihr die Rückkehr sowie jegliche Form der Kontaktaufnahme verbieten. Die weg gewiesene Person kann innert fünf Tagen nach Eröffnung der Wegweisung beim Zivilgericht schriftlich Beschwerde erheben, was aber keine aufschiebende Wirkung hat. Die gefährdete Person kann innert zehn Tagen seit Wegweisung beim Zivilgericht um Anordnung von Schutzmassnahmen ersuchen. In diesem Fall verlängern sich Wegweisung und Rückkehrverbot bis zum Gerichtsentcheid, längstens aber um 14 Tage, falls nichts anderes bestimmt wird.

Mit dem Wegweisungsrecht verfügt die Polizei über ein Instrument, das dem Störerprinzip entspricht: «Wär schloht, dä goht». Nicht mehr die gefährdeten Personen – meist Frauen und Kinder –, sondern die gefährdenden Personen müssen die Konsequenzen ihres gewalttätigen Handelns tragen.

## Wo in der Schweiz und in welchen anderen Ländern besteht eine vergleichbare Regelung?

Österreich hat die polizeiliche Wegweisung vor zehn Jahren auf nationaler Ebene eingeführt. In Deutschland sind die Polizeigesetze auf Länderebene geregelt – ähnlich wie auf Kantonsebene in der Schweiz. So hat seit 2001 jedes Bundesland einzeln die Wegweisung bzw. den Platzverweis im Polizeigesetz geregelt. In der Schweiz haben bereits die meisten Kantone die polizeiliche Wegweisung eingeführt – St. Gallen als erster im Jahr 2003. Unser Nachbarkanton Basel-Landschaft hat das Gesetz am 1. Juli 2006 eingeführt. Die Fristen, die Beschwerdeinstanzen, die Kontaktaufnahme durch die Beratungsstellen variieren aber von Kanton zu Kanton. Zudem ist per 1. Juli 2007 auf nationaler Ebene eine Gewaltschutznorm in Kraft, die es den Zivilgerichten erlaubt, längerfristige Annäherungs- und Kontaktverbote auszusprechen.

## Was ist der Vorteil, wenn Gewaltausübende nicht wie bisher in Gewahrsam genommen werden?

Der Polizeigewahrsam (maximal 24 Stunden) und die Untersuchungshaft bestehen neben der polizeilichen Wegweisung weiterhin und werden in Fällen ernsthafter Gefährdung des Lebens angewendet. Die Wegweisung der gefährdenden Person hat den Vorteil, dass diese weiterhin ihrer Arbeit nachgehen kann. Gleichzeitig kann sie sich mit ihrem gewalttätigen Verhalten auseinandersetzen und eine Beratung wahrnehmen. Für die gefährdete Person bedeutet die Wegweisung in erster Linie eine Deeskalation der Situation und Zeit, um sich nächste Schritte zu überlegen, z.B. Eheschutz-



Foto Sejad Ibrahim

massnahmen beim Zivilgericht beantragen oder ein Strafverfahren in die Wege leiten. Um solche wichtige Entscheide zu treffen, ist eine Beratung bei den entsprechenden Opferhilfestellen unbedingt zu empfehlen.

## Suchen Gewaltausübende von sich aus eine Beratungsstelle auf?

Die langjährige Erfahrung mit gefährdenden, aber auch mit gefährdeten Personen zeigt, dass der Zugang zu Beratungsstellen möglichst niederschwellig sein sollte. Daher nehmen die Beratungsstellen von sich aus Kontakt mit den Betroffenen auf und bieten ihnen Beratung an. Vor allem bei Personen, die das soziale Netz unseres Kantons wenig kennen oder Berührungsängste mit «offiziellen Stellen» haben, ist dieser proaktive Beratungsansatz wichtig.

## Was sind Ihre nächsten Schritte in den Bemühungen um Deeskalation und Eindämmung häuslicher Gewalt?

Die gesetzlichen Neuerungen müssen nun in der Praxis erprobt werden. Das Thema häusliche Gewalt soll noch mehr in Aus- und Weiterbildungsgänge diverser Berufsgruppen einbezogen werden. Auch die Verankerung des Themas in den Schulen ist ein wichtiges Ziel. Für Kinder und Jugendliche als (Mit-)Betroffene von häuslicher Gewalt haben wir einen Massnahmenkatalog erstellt. Die Hauptziele von Halt-Gewalt bleiben bestehen: Gewalt stoppen – Opfer schützen – Gewalt ausübende Personen zur Verantwortung ziehen – Öffentlichkeit sensibilisieren.

Die Fragen stellte Esther Füller.

Den Flyer zur polizeilichen Wegweisung finden Sie unter: [www.polizei.bs.ch/praevention/documents/Wegweisung.pdf](http://www.polizei.bs.ch/praevention/documents/Wegweisung.pdf)

Das Basler Interventionsprojekt gegen Gewalt in Ehe und Partnerschaft startete im Herbst 1996 mit Forschungen im Auftrag des Schweizerischen Nationalfonds. Eine erste Projektleitung wurde im April 1997 auf Initiative des Frauenhauses, des Männerforums und des Gleichstellungsbüros eingesetzt. Im Juli 2003 wurde aus «Halt-Gewalt» die kantonale Interventionsstelle gegen häusliche Gewalt: [www.ajfp.bs.ch/halt-gewalt.htm](http://www.ajfp.bs.ch/halt-gewalt.htm)



## Neue Broschüre: Von Angst bis Zuflucht

Die Interventionsstelle gegen häusliche Gewalt hat eine Broschüre zu Gewalt in Partnerschaft und Familie verfasst, die sich mit speziellem Bezug auf Basel-Stadt an Erwachsene und Jugendliche richtet sowie an Verantwortliche und Institutionen, die mit Betroffenen konfrontiert sind. Kostenloser Bezug unter: [ajfp@bs.ch](mailto:ajfp@bs.ch); Tel. 061 267 80 07.

# Allein mit dem Kind, aber nicht allein

Seit bald drei Jahrzehnten setzt sich eifam für die ständig wachsende Bevölkerungsgruppe der Alleinerziehenden ein. Für sein Engagement wird der ehrenamtlich geführte Verein mit dem Chancengleichheitspreis beider Basel, dem «heissen Eisen», belohnt.

6 Kaum jemand wünscht sich, sein Kind allein zu erziehen. Trotzdem müssen immer mehr Mütter und manchmal auch Väter Familien- und Erwerbsarbeit unter einen Hut bringen, ohne dass ihnen ein Partner oder eine Partnerin beisteht. An sie richtet sich der Verein «eifam – Alleinerziehende Region Basel», dem die Regierungen von Basel-Stadt und Basel-Landschaft dieses Jahr ihren gemeinsamen Chancengleichheitspreis verleihen. Die wenigsten Alleinerziehenden sind auf ihre neue Lebenssituation vorbereitet. Die Trennung vom Partner oder von der Partnerin wird meist als «biografischer Unfall» erlebt. Mit einem Infobüro bietet eifam diesen frisch Getrennten eine erste Anlaufstelle. Da melden sich Mütter, die mit dem Vater ihrer Kinder um Alimente streiten und Rechtsbeistand suchen. Andere haben aufgrund der Trennung den Wohnkanton gewechselt und brauchen den Durchblick im Dschungel der Sozialinstitutionen. Viele Frauen sind neu oder wieder auf ein Erwerbseinkommen angewiesen und suchen Unterstützung beim Wiedereinstieg. Manche sind nach der Trennung auch psychisch angeschlagen und leiden unter der Mehrfachbelastung. Oft fehlt dann das Selbstvertrauen, die ungewohnte und verworrene Lebenssituation anzupacken.

## Hilfe zur Selbsthilfe

«Vom Kummerkasten bis zur Adresse von Fachpersonen bietet eifam die ganze Bandbreite an Beratungen und Information», sagt eifam-Co-Präsident Georg Mattmüller. Die Beratungsstelle vermittelt die Hilfesuchenden weiter an Fachstellen wie etwa die Schuldenberatung. Dieses Jahr hat sie bis Ende September über 130 Alleinerziehende beraten, Tendenz steigend. «Wir zeigen den Betroffenen ihren Handlungsspielraum, den sie selber vielleicht nicht mehr sehen», erklärt Mattmüller. «Es kann einige Jahre dauern, bis Betroffene ein neues Gleichgewicht gefunden haben», hat er festgestellt. Wichtig sei deshalb, mit anderen Betroffenen Erfahrungen auszutauschen. Der Verein veranstaltet daher monatliche Brunchs und Ausflüge; seit einem Jahr auch das «eifam Palaver», eine öffentliche Gesprächsrunde für (Allein-)Erziehende.

Als eifam 1980 als Selbsthilfeorganisation entstand, gab es Vergleichbares nur in der Westschweiz. Heute ist der Verein mit seinen 550 Mitgliedern aus Basel und dem Baselbiet eine der wichtigen Alleinerziehenden-Organisationen des Landes. Die Vorstandsmitglieder arbeiten alle ehrenamtlich und berieten früher sogar selber.

## Adieu Café Secondas

Während zwei Jahren haben sich junge Frauen mit ausländischen Wurzeln regelmässig im Café Secondas getroffen und ihre Anliegen diskutiert (siehe Brise 1; 2). Im Juni wurde das Projekt mit einem rauschenden Abschiedsfest beendet. Die Netzwerke, welche die Secondas hier aufbauen

konnten, werden das Ende des Projekts überdauern. Die fruchtbare Zusammenarbeit soll weitergeführt werden, so dass mehr junge Secondas erreicht werden. Fortsetzung folgt...

Weitere Infos unter: [www.cafesecondas.ch](http://www.cafesecondas.ch)



Doch das war vor einigen Jahren nicht mehr sinnvoll zu bewältigen. Deshalb arbeitet eifam heute professionell mit qualifizierten Mitarbeiterinnen. Finanziert wird der Verein hauptsächlich von Stiftungen, für die er auch die Verteilung von Geldern übernimmt, zum Beispiel Subventionen für Babysitter. Staatliche Unterstützung erhält er keine, denn er versteht sich als Verband, der für die Alleinerziehenden auch politische Lobbyarbeit betreibt.

Zu diesem Zweck hat der Vorstand ein Netzwerk aufgebaut, dem Politikerinnen, Politiker und viele Institutionen angehören. Ein langjähriges Anliegen dürfte demnächst in Basel umgesetzt werden: Die Steuerbefreiung des Existenzminimums. «Alleinerziehende stecken nicht selten in der Sozialhilfefalle oder gehören zu den Working Poor», ruft Mattmüller in Erinnerung. Als weitere politische Anliegen führt er Alimentenzahlungen, Krankenkassenprämien und Mietzinszuschüsse auf. Er stellt über die Jahre seit Gründung des Vereines einen Wandel fest. Einerseits haben Alleinerziehende in der Öffentlichkeit an Aufmerksamkeit gewonnen, weil es immer mehr von ihnen gibt. Parallel dazu hat ihre Stigmatisierung abgenommen. Andererseits hat der Lohndruck in der Wirtschaft zugenommen.

Im Chancengleichheitspreis sieht Mattmüller die Anerkennung der Bemühungen von eifam, die klassische strukturelle Benachteiligung von Frauen zu beseitigen. Gewürdigt werde auch die Bestrebung der vergangenen Jahre, die Dienstleistungen für Alleinerziehende zu professionalisieren. Mit den 20'000 Franken Preisgeld plant eifam zum Beispiel ein Projekt zur beruflichen Integration von Eltern aus Einelternfamilien und einen Osestag, eine Art Ferientag für alleinerziehende Frauen. «Wir möchten den Frauen einen lustvollen Tag schenken, weg von einem problemorientierten Alltagsbewusstsein hin zu Motivation und Freude am Leben».

Michel Ecklin

Weitere Informationen unter: [www.eifam.ch](http://www.eifam.ch).



Bild zvg.

Austausch und gegenseitige Unterstützung sind für eifam zentral.

### Nach der Scheidung aufs Sozialamt?

Die Studie der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen enthält Fakten und Folgerungen zu nachehelichem Unterhalt, Verwandtenunterstützung und Sozialhilfe sowie Empfehlungen für eine geschlechtergerechte Aufteilung der wirtschaftlichen Folgen von Trennung und Scheidung.

Eidgenössische Kommission für Frauenfragen 1/2007.

Kostenlose Bestellung: [ekf@ebg.admin.ch](mailto:ekf@ebg.admin.ch).

Nähere Infos unter: [www.gleichstellung.bs.ch/aktuell](http://www.gleichstellung.bs.ch/aktuell)

Die Empfehlungen der Eidg. Kommission für Frauenfragen wurden Anfang Oktober auch in der Basler Zeitung thematisiert (s. BaZ vom 1./5.10.07) und lösten heftige Reaktionen aus. Wer sich umfassend über das Thema informieren will, kann ein Interview mit Elisabeth Freivogel auf der Website der Fachstelle für Gleichstellung Basel-Landschaft lesen: [www.baselland.ch/docs/fkd/gleich/aktuell/main\\_aktuell.htm](http://www.baselland.ch/docs/fkd/gleich/aktuell/main_aktuell.htm)

## Neuer Kurs: Das Gleichstellungsgesetz kompetent anwenden

Das Gleichstellungsgesetz (GlG) bietet die rechtliche Handhabe gegen Diskriminierungen im Erwerbsleben (vgl. Brise 1). Nach wie vor kennen viele Arbeitgebende und Arbeitnehmende die Ziele und Wirkungen des GlG noch zu wenig. Im Kurs des Gleichstellungsbüros Basel-Stadt und der Fachstelle für Gleichstellung Basel-Landschaft werden die Bestimmungen des GlG vorgestellt und das Wissen über geschlechtsspezifische Ungleichheiten im Erwerbsleben vertieft. Anhand praxisnaher Beispiele gewinnen die Teilnehmenden Sicherheit im Umgang mit konkreten Situationen. Sie erhalten zudem eine ausführliche Kursdokumentation mit Checklisten und Hinweisen zur Vermeidung von Diskriminierungen. Der Kurs richtet sich an Personalverantwortliche, in der Beratung tätige und weitere Personen ohne juristische Ausbildung.

### Nächste Kurse:

Dienstag, 22. Januar 2008, 9.00–17.30 h,  
Schloss Ebenrain, Sissach

Donnerstag, 31. Januar 2008, 9.00–17.30 h,  
Museum Kleines Klingental, Basel

Information und Anmeldung:  
Tel. 061 267 66 81; [gsb@bs.ch](mailto:gsb@bs.ch)

## Lesenswert:



## Reise zu den starken Kindern

Kinder sind mit einem vorgeschriebenen, nicht hinterfragten Verhaltensrepertoire von Frauen und Männern konfrontiert. Zu Hause, im Unterricht, in Geschichten und Bildern werden diese Rollen als selbstverständlich dargestellt. Mit diesem Buch soll das Bewusstsein von geschlechtsspezifischen Erziehungsstilen in Familie und Schule vertieft werden. Das Buch unterstützt Lehrkräfte vom Kindergarten bis zur dritten Primarklasse, mit ihren Klassen spielerisch über Mädchen- und Knabenrollen und gegenseitige Vorurteile nachzudenken.

Helene Häseli: Eine Reise zu den starken Kindern. Verlag Pestalozzianum 2007



## Brise – Infoletter

erscheint 2-mal jährlich (Mai, November)

Herausgeberin: Gleichstellungsbüro Basel-Stadt (GSB),  
Redaktion: Esther Füller, GSB; Janine Kern, wortgewandt, Basel  
Gestaltung: vista point, Basel  
Druck: Reinhardt Druck, Basel  
Auflage: 2 500

Gleichstellungsbüro Basel-Stadt  
c/o Justizdepartement, Rheinsprung 16, 4001 Basel  
Fon 061 267 66 81, Fax 061 267 66 80  
E-Mail: gsb@bs.ch  
Internet: www.gleichstellung.bs.ch

## Entfernung.

Provokante Scharfsichtigkeit kennzeichnet alle Romane von Marlene Streeruwitz. In «Entfernung.» beschreibt sie die Odyssee einer 49-jährigen Dramaturgin, die arbeitslos wird und gleichzeitig ihren Mann an eine Jüngere verliert. Perspektivlos flieht sie nach London, um sich dort beruflich neu zu etablieren. Durch Zufall gerät sie in Situationen, die auch zu Spuren ihrer eigenen Familiengeschichte führen. Im Nachdenken über sich selbst setzt sie sich mit ihren als Zumutung empfundenen familiären und sozialen Prägungen auseinander.

Marlene Streeruwitz: Entfernung. S. Fischer Verlag 2006.

## Danke! Gleichfalls.

## Ein Lehrmittel von Radio X

Die Sendereihe, die Radio X letztes Jahr ausgestrahlt hat, ist jetzt auf CD erhältlich. Die Hörspiele, Interviews und Stellungnahmen gehen auf die verschiedenen Lebensbereiche (Familie, Lohn, Berufswahl, Weiterbildung, Politik, Globalisierung) ein und ermöglichen eine vertiefte Diskussion von Gleichstellungsthemen in der Klasse. Ergänzt werden die CDs durch ein Lehrbuch mit Arbeitsblättern.

Danke! Gleichfalls. In jedem Fall gleichgestellt. Eine Produktion von Radio X und Radio toxic.fm Basel, Stiftung Radio X. 2007, 1 Bd. + 6 CDs.

## Agenda

Nov 2007

## Nachwuchsapéro der Universität Basel

Der traditionelle Nachwuchsapéro bietet dem akademischen Nachwuchs ein informelles Forum, um Kontakte herzustellen und sich zu vernetzen und sich über bestehende Angebote der Universität Basel zu informieren.

Unter dem Titel «Karrierestrategien für die akademische Laufbahn – Erfolg im Wettstreit mit Lebensfreude?» diskutieren Prof. Dr. Peter Meier-Abt, Vizerektor Forschung, und Prof. Dr. Beatrice Schmid, Institut für Iberoromanistik, über hochschul- und nachwuchspolitische Fragen.

Datum: Montag 26. November 2007, 18.00 Uhr

Ort: Wildt'sches Haus, Petersplatz 13, Basel

Mehr dazu unter: [www.zuv.unibas.ch/chancengleichheit](http://www.zuv.unibas.ch/chancengleichheit)

Anmeldung: [nachwuchsapero@unibas.ch](mailto:nachwuchsapero@unibas.ch)

Dez 2007

## Tagung: Schulische Prävention sexueller Übergriffe von Jungen

Die Tagung mit Referaten und Workshops befasst sich mit Zusammenhängen und Ursachen sexueller Übergriffe und bietet praktische Ansätze und Hinweise für die Gesprächsführung mit männlichen Jugendlichen. Die Tagung richtet sich an alle im Schuldienst tätigen Personen.

Datum: Samstag 1. Dezember 2007, 9.15 – 16.30 Uhr.

Ort: Pädagogische Hochschule FHNW, Küttigerstr. 42, Aarau

Kosten: Fr. 175.– / 50.– (inkl. Verpflegung sowie Tagungsmappe)

Anmeldung: [www.fhnw.ch/ph/iwb/veranstaltungen](http://www.fhnw.ch/ph/iwb/veranstaltungen)

Jan 2008

## Kurs: Das Gleichstellungsgesetz kompetent anwenden

Im Kurs vertiefen Sie das Wissen bezüglich Ungleichheiten von Frauen und Männern im Erwerbsleben. Angesprochen sind Frauen und Männer ohne juristische Ausbildung, die in ihrem beruflichen Alltag beratend tätig sind, sowie Personalverantwortliche und andere Interessierte. (Näheres dazu auf S. 7)

Die nächsten Kursdaten:

Di 22. Januar 2008, 9.00 – 17.30 Uhr, Schloss Ebenrain, Sissach

Do 31. Januar 2008, 9.00 – 17.30 Uhr, Museum Kleines Klingental, Basel

Kosten: Fr. 220.–

Information und Anmeldung: Tel. 061 267 66 81; [gsb@bs.ch](mailto:gsb@bs.ch)

April 2008

## Kongress: Gleichstellung in den Städten

Mit welchen gleichstellungspolitischen Herausforderungen sind Städte heute konfrontiert? In Städten zeichnen sich demographische und gesellschaftliche Veränderungen ab, die Handlung erfordern. Namhafte Referierende und spannende Projekte bieten die Möglichkeit, sich zu vernetzen und voneinander zu lernen.

Der Kongress, zu welchem die Städte Basel, Bern, Genf und Zürich einladen, richtet sich an Personen aus unterschiedlichen Fachgebieten, die in europäischen Kommunen tätig sind.

Datum: Freitag, 4. April und Samstag, 5. April 2008, 9.00 – 17.00 Uhr

Ort: Volkshaus, Stauffacherstrasse 60, Zürich

Kosten: Fr. 300.–

Information und Anmeldung: [www.equality-in-towns.ch](http://www.equality-in-towns.ch)